

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimalig
 à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 89.

Dinstag, 21. April 1874. — Morgen: Got. und C.

7. Jahrgang.

Revision der schweizerischen Bundes- verfassung.

Am letzten Sonntag wurde in der Schweiz abermals ein gewaltiger Hieb gegen die römischen Dunkelmänner geführt, indem das gesammte Volk aufgerufen ward, über die neue Bundesverfassung abzustimmen, deren Hauptbedeutung für uns eben in den zeitgemäßen kirchlichen Bestimmungen liegt, die ganz geeignet sind, das Kernvolk der Alpenhöher dauernd von der Herrschaft blinden Zelenthums zu befreien.

Schon längst hat man in der Schweiz eingesehen, daß der bisherige Zustand, in welchem namentlich unsere Föderalisten ihr Ideal erblickten und wohnach die einzelnen Cantone ganz verschiedene, in den wichtigsten Prinzipienfragen sich schürfer gerade widersprechende Gesetze hatten, bei welchem jeder Canton wirtschaften kann, wie er will, unhaltbar geworden und ein Hemmschuh im Fortschritt mit den Ideen und den Interessen der Zeit, ja daß dieser Zustand auch für die Unabhängigkeit der Schweizer gefährdend werde, da das Land nicht nur bei dem Mangel einer festen Centralgewalt den Nachbarreichen gegenüber im Nachtheil, sondern leicht in seinem eigenen Schoße eine Partei erstehen könnte, die unter dem Deckmantel der gefährdeten Religion, vom vaterlandslosen Klerus gehegt, einen Sonderbund aufzurichten und einen neuen Bruderkrieg zu entzünden vermöchte.

Aus diesem Grunde hat die aufgeklärte Partei der Schweiz schon seit langem an einer Reform

der Bundesverfassung gearbeitet und ein diesbezüglicher Entwurf gelangte bereits am 12. Mai 1872 zur allgemeinen Abstimmung, wurde aber damals, Dank der wüthenden Agitation des Klerus und der französischen Chauvinisten, mit geringer Majorität verworfen. Die patriotischen Männer der Schweiz ließen sich jedoch durch diesen ersten Misserfolg nicht abschrecken, sondern gingen gleich daran, einen neuen Entwurf auszuarbeiten, welcher eben am verfloffenen Sonntag neuerdings dem Schweizervolke zur Annahme vorgelegt wurde.

Der Reformgedanke hat seitdem so sehr an Boden gewonnen, daß diesmal nicht mehr Föderalisten und Centralisten, sondern wie in Deutschland Liberale und Ultramontane einander gegenüberstanden, und zwar gehören selbst die Führer der ehemaligen romanischen Föderalisten, Ruchonnet von Waadt und Dubs, zu den Liberalen und haben im Nationalrathe mit der großen Majorität (103 gegen 20) für den Revisionsentwurf gestimmt. Es ist daher alle Aussicht vorhanden, daß diesmal die Idee des Fortschrittes in der Schweiz einen glänzenden Sieg feiern werde.

Nur die Urschweiz hat sich entschieden gegen die Bundesrevision erklärt. Der Landrath von Uri hat beschlossen, der Landesgemeinde die Verwerfung zu beantragen; ebenso der Landrath von Obwalden. Die Landesgemeinde von Nidwalden hat sich schon im Anfange des Monats gegen die Revision erklärt. Die Beweggründe dieser Kundgebungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Wenn nach dem neuen Verfassungsentwurfe künftig über Bundes-

gesetze eine Volksabstimmung stattfinden soll, so entscheidet einfach die Mehrheit des schweizer Volkes; die bisherigen Standesstimmen werden nicht mehr eingeholt. Die Urschweizer wollen aber auch das Standesvotum bei Gesetzen geltend machen, so daß auch hier wie bei der Verfassungsrevision der Canton Uri mit seinen paar tausend Bürgern eben so viel zu bedeuten hätte, als ein großer Canton, mit andern Worten, daß ein Bürger des Cantons Uri dreifach so viel gelten würde, als ein Bürger des Cantons Bern. Man will ferner kein freies Niederlassungsweesen, denn ein solches würde mehr Licht bringen, und der römischen Geistlichkeit, die daselbst das Patronat eines jeden Menschen von der Wiege bis zum Grabe hat, könnte dies nicht anständig sein. Nach dem Verfassungsentwurfe muß weiter auch eine im Auslande geschlossene Ehe als gültig anerkannt werden. Das harmonisiert mit den Anschauungen dieser Bevölkerung nicht, es wäre denn, daß eine Ehe in Rom eingesegnet worden wäre, wenn auch in Widerspruch mit den schweizerischen Gesetzen. Die confessionellen Bestimmungen sind in den Augen der Urschweiz ein Greuel, denn mit ihnen fallen die Privilegien der katholischen Confession dahin, werden die römischen Sendlinge aus der Schule verdrängt und wird überhaupt nicht mehr gestattet, daß man die Jugend mit vaterlandsverrätherischen Grundsätzen verdirbt, wozu auch dasjenige gehört, was jüngsthin in der Urschweiz von der Kanzel herab verkündet worden ist, nemlich „die Katholiken dürfen sich keinen staatlichen Gesetzen fügen.“ Mit dem Verfassungsentwurfe wird endlich

Jeuilleton.

Der Sturz des Fürsten Florestan von Monaco.

Die großen geschichtlichen Ereignisse der letzten Jahre haben uns so arg verwöhnt, daß wir für kleinere Vorkommnisse Sinn und Verstand eingebüßt zu haben scheinen.

Was sich jedoch während der letzten Wochen in Monaco begeben, ist werth, aufmerksam studiert zu werden, und großen Dank schuldet Gegenwart und Nachwelt dem Fürsten Florestan, seines Namens der Zweite, daß er, alle persönlichen Rücksichten beiseite legend, uns einen offenerzigen, von ihm eigenhändig geschriebenen Bericht über das gegeben hat, was ihn zum Falle brachte und auch größere Regenten zum Falle bringen mußte, wofern sie sich ein Schicksal nicht zur Warnung dienen lassen.

Fürst Florestan — oder, wie er sich jetzt von wegen seiner väterlichen Abstammung nunmehr nennt: Prinz Florestan von Württemberg — wurde, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, im Jahre 1850 geboren, ist somit 24 Jahre alt. Da er, einer Neben-

linie derer von Monaco angehörend, wenig Aussicht hatte, je auf den Thron zu gelangen, und da sein Vater obendrein eine Scheu vor deutschen Professoren fühlte, wurde er in England erzogen, studierte mehrere Jahre in Eton und dann weiter einige Jahre auf der Hochschule von Cambridge. Dadurch wurde er, wie er erzählt, vollständig anglistert und, was noch schlimmer ist, in den Gedankenstrudel der allgemeinen Regierung hineingerissen, durch den die englische Studentenschaft heutzutage in einem tollen Wirbel herumgetrieben wird. Er wurde, was schon anderen fürstlichen Studenten vor ihm vorübergehend passiert ist, ein eifriger Republikaner, schwärmte zeitweilig sogar für die pariser Commune und unterstützte im liberalen Debatclub von Cambridge den Antrag, daß der Ueberschuß besagten Clubs zur Errichtung von Statuen Mazzinis in den bedeutendsten Städten Englands verwendet werden solle. Er unterschrieb noch eine Petition für Frauenstimmrecht, redigirte eine republikanische Adresse an Sir Charles Dilke, hielt eine donnernde Rede gegen Gladstone und eine andere für Disraeli, den er darin einen Bismarck minus dessen Körperkraft und einen Galgenstrick nannte. Es war aber die liebe Jugend in ihm, die sich austoben mußte, in dem fürstlichen gerade

so wie in dem bürgerlichen Studiosus. Weshalb hatte ihn auch sein Vater nach Cambridge geschickt? Ihm, nicht dem jungen Sohne fällt die Schuld der Verderbnis anheim, in der letzterer unterging.

Der 31. Jänner, erzählt der Fürst, war ein wichtiger Tag in meiner Geschichte. Als ich, noch ganz erhigt vom Rudern, im Planelhemde mein Zimmer betrat, erblickte ich ein Telegramm auf dem Tische. Ich erbrach es.

Der Generalgouverneur von Monaco an Se. Durchlaucht den Fürsten Florestan, Trinity College, Cambridge.

„Eure fürstliche Durchlaucht!“ Sicherlich ein Mißverständnis! Ich las weiter. „Heute morgens wurden Se. Durchlaucht der regierende Fürst von der Fürstin, seiner Mutter, der Obhut des Herrn Henri de Pagan anvertraut. Da die Fürstin vor Eisenbahnunfällen eine nervöse Angst hat, reiste man nach Monaco in einem vier-spännigen Wagen. Turbie ward glücklich erreicht, aber halbwegs zwischen diesem und Roquebrunne wurden die Pferde bei einer scharfen Krümmung des Weges scheu und der Kutischer lenkte den Wagen, um den Abgrund zu vermeiden, gegen die Felsen an der Bergseite des Weges. Durchlaucht stürzten auf den Kopf und blieben auf dem

die Todesstrafe abgeschafft. Dies steht mit den Anschauungen Tells und Winkelrieds nicht in Uebereinstimmung. Die Todesstrafe wird in der Regel nur in fortgeschrittenen Staaten mit gemilderten Sitten abgeschafft, und zu diesen wird sich die Ur- schweiz wohl kaum zählen wollen, jedenfalls nicht können.

Was die revidierte Verfassung selbst betrifft, so lehnt sie sich im ganzen an den früheren Entwurf an, nur ist sie bezüglich der Rechtspflege, der Militärverfassung und in andern Punkten weniger centralistisch als der abgelehnte Entwurf von 1872, dagegen ist sie in kirchlich freisinniger Richtung bedeutend verschärft und wahrer besser als vordem die Staatshoheit gegenüber den Ansprüchen der römischen Curie. Was namentlich die Wehrpflicht anbelangt, herrschte bisher in betreff des Lossprechens von derselben und des Erlasses in Steuern für dieselbe in den verschiedenen Cantonen die größte Verschiedenheit und damit Ungerechtigkeit, so daß einzelne Cantone gerne infolge ganz leichter körperlicher Gebrechen lossprachen, nur um ihre Einnahmen durch die hohen Militärsatzsteuern zu vermehren. In Artikel 18 der neuen Bundesverfassung wird ausgesprochen, daß der Bund über den Militärpflichtersatz einheitliche Bestimmungen aufstellen kann!

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 21. April.

Inland. Der Reichsrath feiert, weil gestern in Pest beide Delegationen eröffnet wurden. Dem festgestellten Programme gemäß wird jedoch die Unterbrechung nicht lange dauern, denn nach den üblichen Eröffnungsformalitäten, der Wahl des Präsidiums, des Finanz- und Petitionsausschusses ist für die Delegationen kein Anlaß mehr vorhanden, Plenarsitzungen zu halten. Während demnach die Referenten des Finanzausschusses mit der Abfassung ihrer Berichte beschäftigt sind, werden die Arbeiten des Reichsrathes unbehindert ihren Gang nehmen. Uebrigens wurde der 10. Mai als der vorläufigste Termin für die Vertagung des Reichsrathes bezeichnet.

Das Organ des Cardinals Rauscher erhält aus Rom Mittheilung über die Antwort des Kaisers an den Papst, die zwar „milde und liebevoll“ lautet und durch „freundliche Zusicherungen die Bitterkeit des Ereignisses zu mildern sucht“, aber die Nothwendigkeit, die Gesetze zu sanctionieren, betont, „weil es der ausgesprochene Wille des Parlamentes sei“. Eine schönere Antwort konnte der Monarch gewiß nicht erteilen. Die echt kaiserlichen Worte lassen die feudal-ultramontanen Intriguen in ihrer ganzen Ausichtslosigkeit erscheinen. Die Einigkeit zwischen Krone und Volksvertretung ist die sicherste Bürgschaft für die freie Entwicklung des österreichischen Verfassungsstaates.

Samstag den 18. d. nahm der ungarische Reichstag seine Beratungen nach den Osterferien wieder auf. Die ungarische Publicistik war in den letzten Tagen redlich bemüht, dem Parlamente ein treues Spiegelbild der Lage vorzuhalten, in welcher sich das Land befindet, und hat auch nicht gesäumt, mit positiven Vorschlägen bezüglich der reichstäglichen Thätigkeit hervorzutreten. Das Cabinet Vito scheint ebenfalls schon darüber schlüssig geworden zu sein, in welcher Reihenfolge der Reichstag die der Erledigung harrenden Gesetzentwürfe beschließen soll. Außer einigen judicellen Gesetzen wird es vornehmlich eine Novelle zum 1848er Wahlgesetze sein, mit welcher sich der Reichstag wird beschäftigen müssen; dieselbe ist bereits ausgearbeitet und soll nach den Versicherungen der pester Officiösen geeignet sein, allen Erwartungen zu entsprechen, welche die Liberalen an die Renovierung des veralteten ungarischen Wahlsystems knüpfen.

Ausland. Der deutsche Reichstag hat nach fünftägiger Debatte die zweite Lesung des Militärgesetzes beendet. Die Centrumspartei hat jeden Fußbreit Boden in zähem Ringen verteidigt; sie stimmte auch gegen die Communalsteuerfreiheit der Offiziere, bekanntlich eine der Bedingungen des Compromisses. Auch die Fortschrittspartei bekämpfte diese Forderung der Regierung, indessen ohne irgend welchen Erfolg. Zum Schlusse brachte noch der Abgeordnete Kruger den Antrag ein, Nordschleswig von dem Geltungsbereiche des Gesetzes auszuschließen; der dänische Abgeordnete scheint aber auf keiner Seite des Hauses Unterstützung gefunden zu haben.

Inzwischen spizen sich die Vorgänge auf kirchlichem Gebiete immer schärfer zu. Der Amtssetzung Ledochowski's folgte auf dem Fuße die Verhaftung des Domherrn und Offizials Wojciechowski in Gnesen, welcher für ein Jahr in dem Gefängnisse zu Bromberg kaltgestellt wird. Es ist, als ob das Kataklysmata in den kirchlichen Wirren eingetreten wäre; denn alles deutet darauf hin, daß die ultima ratio nahegerückt sei, um mit durchschlagenden Maßregeln die Renitenz der Pfaffen ein für allemal auf das Haupt zu treffen. Das Bisthumsgesetz im preussischen Landtage und das Kirchdienergesetz im deutschen Reichstage werden der größten Bereitwilligkeit in den Parlamenten begegnen, denn es verheißt sich niemand, daß die Stunde der definitiven Abrechnung hereingebrochen ist.

Die versäulter Regierung plant wieder ein Attentat auf das allgemeine Stimmrecht. Nach dem Gesetze von 1871 sollen die Generalräthe alle drei Jahre drittelweise erneuert werden; ein Drittheil muß also im Laufe des Jahres 1874 neu gewählt werden. Die Regierung legt jedoch auch diese Bestimmung wieder extensio aus und behält sich vor, die betreffende Wahlen erst gegen Ende des Jahres auszuschreiben, wenn das neue Wahlgesetz beschlossen sein wird. Nach der strengen Interpretation laufen aber die Gewalten der bisherigen Generalräthe schon im August ab, und in einigen dieser Versammlungen ist daher der „Wunsch“ angenommen worden, daß die Wahlen vor dem letzteren Termine statthätten.

Ueber die Lage bei Somorrostro fehlt es an Mittheilungen. Noch immer weiß man nicht, ob, wie verschiedentlich versichert wurde, die Feindseligkeiten wirklich von neuem aufgenommen worden sind. In welcher eigenthümlichen Zwangslage sich beide Armeen befinden müssen, erhellt am deutlichsten aus den graphischen Schilderungen englischer Blätter über den gemüthlichen Verkehr zwischen den feindlichen Linien. Man ladet einander zu Trinkgelagen und Kartenspiel ein und trennt sich jedesmal mit Seufzen darüber, am nächsten Morgen sich wieder mit gespanntem Hahn gegenüberstehen zu müssen.

Die Suezkanal-Frage scheint nach den letzten telegraphischen Nachrichten aus Konstantinopel einen ernstern Charakter anzunehmen. Herr Lesseps betritt den Weg praktischer Repressalien. Die Weigerung der Mächte, ihm einen dreimonatlichen Aufschub bezüglich der Durchführung der von der internationalen Commission gefaßten Beschlüsse zu bewilligen, beantwortet er mit der Drohung, er werde die Lootsen zurückziehen, die Leuchtthurmsfeuer auslöschen und die factische Schließung des Kanals herbeiführen. Der Khedive seinerseits scheint erklärt zu haben, daß er in diesem Falle sein Territorialrecht geltend machen und die Kanalarbeiten im Namen der Regierung fortsetzen werde. So stehen wir, sagt der „Ungar. Lloyd“, in der That am Vorabende eines möglicherweise sehr weitreichenden Conflicts.

(Schluß folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

— Ein willkommener Firmung. Während der Oftertage empfing der Papst die Fürstin Thurn und Taxis mit ihrem Sohne, dem Prinzen Adolf, Bögling des Jesuiten Köstler, den der Papst firmte. Zum Dank überreichte ihm die Fürstin ein vergoldetes Kistchen voll Napoleons'or, ein Geschenk, welches der heilige Vater sehr huldvoll entgegen genommen haben soll, weil er für solche klingende Bethätigung des „wahren Glaubens“ überhaupt sehr eingenommen ist.

Stelle todt. Euer Durchlaucht sind jetzt regierender Fürst von Monaco und werden heute abends nach Zusammenkunft des Staatsrathes als Florestan II. proclamirt werden. Gardelieutenant Galignol wird sich sofort nach England aufmachen, um Euer Durchlaucht an irgend einem Orte, den Euer Durchlaucht zu bestimmen belieben, zu treffen.

Fürst von Monaco! Fürst von Monaco! Habe ich doch Lafont im „Kabagas“ gesehen! Wären die Fürsten der Erde nur wie die Theaterfürsten, so bedürften wir keiner Republikaner. Aber glücklicherweise sind sie nicht so. Glücklicherweise! Denn ich bin einer von ihnen. Ich, ich! Seltsam! — Seltsam! Halb Protestant, halb Freidenker, Republikaner, Deutscher, Cambrider, Studio, sollte ich plötzlich über katholische Italiener als Despot regieren! Marshall Mac Mahon und der Herzog von Broglie würden mich, so dachte ich, schon unterstützen, da sie für Monaco selbst einen deutschen Herrscher einem italienischen vorziehen. Mein Recht auf den Thron aber ist unbestreitbar. Wollte jemand es anfechten, er käme um seinen Spaß, indem ich un schwer auf ein so lästiges Spielzeug verzichten würde. Uebrigens wäre ich gern nach Monaco gegangen, um dort die Republik auszurufen, hätte

ich nicht gewußt, daß der merkwürdige Despotismus, den man die französische Republik nennt — wo es statt eines gescheiten Despoten zwei dumme gibt, die Herzoge von Magenta und Broglie — nicht einmal ein kleines Abbild ihrer selbst mitten in ihrer Gemeinde Roquebrune gestatten würden.

Cambridge zu verlassen, that mir nicht wehe. Die einzigen Personen, von denen ich Abschied nahm, waren mein Tutor und meine Stubenmagd. Erstern traf ich auf der Straße, theilte ihm mein Avancement mit, und als er mir versicherte, daß meine Regierung ein Segen für das Land sein werde und die beste Vorbereitung für das Szepter die Erziehung eines englischen Gentleman sei, merkte ich deutlich, wie ihm die Idee einer Einladung auf nächsten Winter nach Monaco im Kopfe spukte. Meine arme alte Stubenmagd hatte unterdessen in meinem Zimmer das Telegramm gelesen und nannte mich dreimal „Eure kaiserliche Majestät“, während sie meine Henden packte. Eine halbe Stunde später war ich auf dem Wege nach London und am Abend des 3. Februar traf ich mit Herrn de Bajan und Lieutenant Galignol verabredetermaßen im Grand Hotel zu Paris zusammen. In ihrer Begleitung fuhr ich nach Nizza, wo mich der gambettistische

Bürgermeister auf Wunsch des legitimistischen Präfecten mit einer Adresse begrüßte.

Um 4 Uhr nachmittags erreichten wir den Bahnhof von Monaco, der mit den weißen Flaggen meiner Vorfahren geschmückt war. Meine Unterthanen empfingen mich mit Begeisterung. 39 Mann meiner lokalen Armee machten Spalier, der 40. aber fehlte leider, da er wegen einer Warze am Daumen dienstunfähig war. Letzteres wurde mir von Herrn de Bajan officiell gemeldet, und höchlich bewunderte ich die ausgezeichnete Centralisation der Verwaltung, durch welche allein ein solches Detail selbst dem Premier bekannt sein konnte. In Front der Truppen standen ihre vier Offiziere; neben ihnen abseits der Armeepropst und der Jesuitenchef Père Pellico, ein Bruder des wegen seiner Kerkerhaft historisch Berühmten.

„Wo ist Monsieur Blanc, mein Spielpächter?“ fragte ich Herrn de Bajan.

„Monsieur Blanc,“ erwiderte dieser mit strenger Stimme, „ist zwar ein nützlicher Unterthan Eurer Durchlaucht, aber weder ein Mitglied von Eurer fürstlichen Durchlaucht Haushalt, noch ein Soldat in dero Armee, noch ein Beamter in dero

— Ueber den Verkehr der Carlisten und Republikaner in den Zwischenpausen der Kämpfe schreibt man: „Nichts ist allgemeiner, als daß jemand von den entgegengesetzten Linien ankommt und den Namen eines Freundes, Verwandten oder Bruders, dessen Rang und Regiment bekannt sind, ausruft, und das Wort macht die Runde, bis die gesuchte Person gefunden ist und nach der Front kommt, und dann — welche Explosionen von Herzlichkeit! Carlos Calderon z. B., ein Mitglied der Madrider beau monde, nunmehr Oberst in der Carlisten-Armee, verlangt nach dem Marquis von Asumada, Serranos Adjutant. General Elío, der Carlistenführer, wünscht seinen Vetter, Brigadier Dana, zu sehen, während die carlistischen Marquis von Hornozas und Villadarias die Brigadiere Blanco und Montenegro in freundlichen Botschaften um Unterredungen ersuchen. Alle kommen zur Front geritten, und inbrünstige Umarmungen und animirte Gespräche entspinnen sich zwischen den lang getrennten Freunden, in denen nicht ein Wort über Politik vernommen wird, ausgenommen vielleicht die Klage, sich auf entgegengesetzten Seiten zu finden, während ihre Herzen so eng verbunden sind. Sie essen und trinken zusammen, tauschen Cigarren aus, vertheilen Charpie und Balsam aus ihren Privatvorräthen und trennen sich dann, stoische Ruhe simulirend, selbst wenn sie wissen, daß ihre nächste Begegnung im Dicksicht der Schlacht, bewaffnet mit dem tödtlichen Stahl und der mörderischen Kugel, tigerhaft gegen einander kämpfend, wie nur Spanier und Araber kämpfen, stattfinden mag.“

— Gut angelegte Gelder. In Amerika wird mehr als in jedem Lande auf Schulbildung verwendet und im Jahre 1873 sind nicht weniger als 11,226,977 Dollars von Wohlthätern zu Schulzwecken geschenkt worden. Universitäten und Gymnasien erhielten 8,238,141 Dollars, technische Schulen 780,658 Dollars, theologische 619,801 Dollars, medizinische 78,600 Dollars. Für die höhere Ausbildung von Mädchen sind 252,005 Dollars, für gewöhnliche Mädchenschulen 575,241 Dollars, für Bibliotheken 379,011 Dollars, für naturwissenschaftliche Museen 131,680 Dollars, für Taubstummenschulen 4000 und für Blindenschulen 15,000 Dollars geschenkt worden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach) wird sich infolge der vor kurzem stattgefundenen Ergänzungswahlen am 25. d. neu constituieren. Die Wahl des Bürgermeisters wird sicherem Vernehmen nach erst im Verlaufe des Monats Mai l. J. vorgenommen.

— (Der bekannte Preßprozeß des Tagblatt) gegen den Barrer von Lusthal ist in Eivilverwaltung. Monsieur befindet sich demgemäß draußen unter der Menge.“

Ich mußte mir die Bekanntschaft mit diesem Herren somit auf später versparen. Die Szene war auch ohne ihn interessant genug, am allerinteressantesten für mich aber die Anrede meines Truppenchefs, des Obersten Jacquemet, in der er mir die Versicherung gab, „daß mein getreues und tapferes Heer mir in den Tod folgen werde, wenn ich es führen und die Pflicht es rufen werde.“

In diesem Augenblicke schlüpfte Vater Pellico an meine Seite und lispelte: „Ein Wort zu Gnaden: In der Stadt ist das unglückselige Gerücht verbreitet, daß Eure fürstliche Durchlaucht ein Keizer sei. Was ist da zu thun?“

„Ich fürchte beinahe selber, daß ich einer bin,“ erwiderte ich.

„Aber fürstliche Durchlaucht sind doch nicht in aller Form zum Protestantismus übergetreten?“

„Zum Protestantismus? Keineswegs. Ich bin ein Freidenker und halte es mit Strauß.“

„Fürstliche Durchlaucht haben mein Herz erleichtert. Freigeisterei, das will nicht viel sagen, ich hatte schlimmeres gefürchtet.“

Und damit machte er eine tiefe Verbeugung und verlor sich in der Menge. (Fortf. folgt.)

ein neues Stadium getreten. Ueber Recurs des Vertreters des Klägers, Dr. Ahočić, hat das Oberlandesgericht das erstgerichtliche Urtheil nicht bestätigt, daher wird am 30. d. M. vor dem Reichsgerichte in Wien die Frage entschieden werden, ob das laibacher Landesgericht in dem Falle competent war oder nicht, den Preßprozeß durchzuführen.

— (Die Generalversammlung der philharm. Gesellschaft) fand Sonntag den 19. d. M. vormittags 10 Uhr im Redoutensaal ihre Fortsetzung vom verfloffenen Sonntage her, und war ebenfalls von einer großen Anzahl von Mitgliedern besucht. Das Hauptinteresse knüpfte sich selbstverständlich an die §§ 16 und 19, den Wirkungskreis der Direction und der Plenarversammlung regelnd und festlegend, und nahm die Debatte darüber, da diese Frage den Kernpunkt der ganzen Statutenänderung bildete und da Bürgermeister Deschmann zwei Zusatzparagraphe beantragte, solche Dimensionen an, daß über Antrag des Herrn Landeshauptmann R. v. Kaltenecker eine Generaldebatte angenommen wurde, welcher dann erst die Specialdebatte über die einzelnen Alinéas folgte. An dieser Debatte theilnahmen Herr Landeshauptmann v. Kaltenecker, Bürgermeister Deschmann, Dr. v. Schrey, Herr v. Bestenel, Dr. Reebacher, Leo Supanc̃, Dr. Steiner, Prof. Dr. Supan, Lewitschnik, Fink u. s. w. Das Resultat der langen Debatte war die Annahme der vom Fünfercomité festgestellten Prinzipien, nemlich die Anerkennung der Verantwortlichkeit der Direction an die Plenarversammlung, das Recht der letzteren, alle die Gesellschaft berührenden Fragen zu discutieren, jedoch wurden, um hiebei jedem Mißbrauche der Gewalt vonseite der Plenarversammlung vorzubeugen, die von Bürgermeister Deschmann glücklich gewählten Cautelen als Zusatzparagraphe von der Versammlung einstimmig angenommen. Diese Cautelen beziehen sich auf die Zusammenstellung der Tagesordnung der Plenarversammlung, die Beschlußfähigkeit derselben bei Einbringung von Anträgen in Selbstfragen und in anderen Angelegenheiten, die vorherige Anmeldung von Anträgen u. Die vom Fünfercomité als Anhang zu den Statuten und integrierender Bestandtheil derselben festgestellten Institutionen für die Directionsmitglieder wurden der Direction zur Antragsstellung, der Plenarversammlung zur Genehmigung vorbehalten, ohne selbe als Statutenbestandtheil festzusetzen, was wir insofern als einen Schlag ins Wasser betrachten, da jene Instructionen nicht vom Fünfercomité, sondern ohnedies schon von der Direction ausgearbeitet sind und vom Fünfercomité fast unverändert aufgenommen wurden. Nach fast dreistündiger lebhafter Verhandlung wurde die Versammlung geschlossen. Wir nehmen gerne Anlaß, auch diesmal zu constatieren, wie wohlthunend es auf uns wirkt, eine solche Theilnahme im Publicum für die philharm. Gesellschaft zu finden, und wie es uns freute, die hervorragendsten Persönlichkeiten Laibachs sich mit solchem Ernste und solcher bis ins Detail eingehenden Sorgfalt an dem Restaurationsbau der Grundgesetze der altherwürdigen philharm. Gesellschaft theilnehmen zu sehen.

— (Interpellation in Sachen des Sanitätswesens!) Dr. Bodnjak und Genossen richteten in der 48. Sitzung des Reichsrathes am 31ten März l. J. folgende Interpellation an den Minister des Innern: In Untersteier und fast in ganz Krain herrschen schon seit Monaten die Blatternepidemie, Fieber- und Scharlachkrankheiten und grassieren in den Bezirkshauptmannschaften von Gills und Rann und theilweise auch von Marburg in Steiermark, wie auch in den Bezirkshauptmannschaften von Gurksfeld, Rudolfswerth, Littai und Laibach die Blattern seit nun zwei Jahren wüthen und zahlreiche Opfer fordern. Im Bezirke St. Marein bei Gills starben die Leute vielfach am Scharlach, in den Bergdörfern um Steinbrück wüthet das Fieber. Und doch erläßt die Regierung in den verseuchten Orten keine Sanitätsvorschriften und kümmert sich nicht um die Belehrung des Volkes, nicht um ausreichende ärztliche Hilfe. Für die Isolierung der Kranken, sei es zwangswise in Krankenhäusern, sei es in Privathäusern, geschieht

nichts, so daß jeder ungehindert mit den Kranken verkehren kann. Die Leichen solcher an Epidemien verstorbenen Leute bleiben zu 48 Stunden in den Häusern; Bettler gehen ab und zu, denn den Besuchern theilt man bei solchen Gelegenheiten Wein und Brot aus, bleiben die ganze Zeit beim Kranken und verbreiten dann die Seuche nach allen Richtungen. Beim Leichenbegängnis begleitet die Menge den Todten bis zum Grabe, wo man die Todtentrübe oft noch zu einem letzten Anblick öffnet. Die Trüben selbst sind nicht verpicht. Ist ein Kranker in einem Gasthause, so ist dies dennoch den Gästen geöffnet, so wie auch nirgends Warnungstafeln vor verseuchten Wohnhäusern angebracht sind. Nirgends wird das Bettstroh nach einer ansteckenden Krankheit verbrannt, weder die Kleider des Verstorbenen noch das Bettgewand wird entseucht, sondern ohne weiters den Erben ausgefolgt oder an Bettler verschenkt. Genesende Kranke, noch voller Borsten am Leibe, gehen in die Kirche, in die Kanzleien, in die Schule und auf die Märkte. Im vergangenen Jahre kamen in Rann eine Menge Rekruten noch voller Borsten zur Controlversammlung. Die Schulen werden erst geschlossen, wenn schon die Mehrzahl der Kinder krank liegt. Dazu kommt noch, daß niemand die Leute über die Gefahr der Ansteckung belehrt, denn die Geistlichkeit hat hierüber keinen Auftrag, die politischen Aemter haben theils wegen der großen Ausdehnung der Bezirke, theils wegen Ueberhäufung mit Schreibgeschäften beim besten Willen keine Zeit, für den wichtigen Zweig der öffentlichen Gesundheitspflege vorzusorgen. Die Sanitätsbezirke endlich sind so groß, daß sich jeder Bezirksarzt vervielfältigen müßte, wenn er zu gleicher Zeit an 30 oder 40 verseuchten Ortschaften sein wollte. Die Durchführung der sogenannten Seuchenordnung nach der bisherigen Schablone führt zu keinem befriedigenden Ergebnis und artet in bloße Formalität aus, denn der Arzt oder Wundarzt ist wegen der Entfernung der verseuchten Ortschaft darauf beschränkt, daß er jede Woche zwei oder dreimal nachsieht, daß er den erforderlichen Bericht erstattet. Ein großer Uebelstand ist auch der Mangel an Strafbestimmungen für den Fall von Uebertretungen. Aus diesen Gründen erlauben sich die Unterschriebenen folgende Fragen an den Minister des Innern zu richten: 1. Hat die hohe Regierung Kenntniß von dem oben erwähnten Zustande und ist sie bereit, sofort die nöthigen Vorkehrungen gegen die Epidemien in den verseuchten Bezirken Krains und der untern Steiermark zu treffen? 2. Ist die Regierung geneigt, mit Rücksicht darauf, daß die bisherigen Erlässe in Seuchenangelegenheiten vollständig veraltet sind und dringend der Reform im Geiste der Zeit und der modernen Wissenschaft bedürfen, in der künftigen Reichsraths-session einen Gesetzentwurf über den Vorgang bei Epidemien vorzulegen? Untersfertigt sind: Bodnjak, Razlag, Pfeifer, Rabergoj, Monti, Koser, Fuchs, Schaffer, Heilsberg, Graf Thurn, Delz, Graf Barbo, Deschmann, Brandstätter, Hohenwart.

— („Die Pflichten und Rechte der Geschwornen.“) Seit 1. Jänner 1874 sind Oesterreichs Staatsbürger zu dem hochwichtigen Amte von Geschwornen berufen. Die Zeitungen haben das zu einer bedeutenden und ausgedehnten Wirksamkeit berufene Schwurgericht zumeist nur vom politischen Standpunkte aus beleuchtet. Es kann nun nicht jedermann zugemuthet werden, die Strafprozeßordnung und die zu ihrer Erklärung dienende Literatur durchzustudieren, und doch sollen die neuen Volkrichter klares Verständnis zur Ausübung ihres Richteramtes in den wichtigsten und heikelsten Strafrechtsfällen mitbringen. Die G. J. Manz'sche Verlagsbuchhandlung in Wien hat zur Belehrung der Geschwornen eine recht passende kleine Schrift, betitelt: „Die Pflichten und Rechte der Geschwornen in Oesterreich nach der neuen Strafprozeßordnung, populär dargestellt von Dr. Leopold Adler,“ herausgegeben. Wir können dieses Schriftchen allen denjenigen, die zum Ehrenamte eines Geschwornengerichtes berufen sind oder sich sonst für die öffentliche Rechtspflege als Laien interessieren, bestens empfehlen. Dasselbe ist zu beziehen durch die Buchhandlung Kleinmayr & Sauerberg und kostet 50 kr.

(Eisenbahn-Nachrichten.) Die Bauarbeiten an der italienischen Strecke der Pontebahn sind zwischen Udine und Ospedaletto am 31. März d. J. in Angriff genommen worden. Die Vollendung der ganzen Linie bis zur österreichischen Grenze ist durch den mit der Banca di Costruzione di Milano im verflossenen Herbst abgeschlossenen Bauvertrag bis spätestens im Februar des Jahres 1876 sichergestellt und bei der technischerseits anerkannten Nothwendigkeit einer zweijährigen Baufrist wohl auch nicht früher zu erwarten. In Sachen des österreichischen, auch für Oberkain wichtigen Anschlusses Tarvis - Ponteba hat die klagensfurter Handelskammer eine Petition an den Reichsrath gerichtet.

(Predilbahn.) Die Stadtgemeinde und der Handelsstand von Villach haben abermals, innerhalb dreier Jahre zum drittenmale, eine Petition in Sachen der Predilbahn an das Gesamtministerium gerichtet. Die Gründe, die für diese Linie geltend gemacht werden, sind meist schon in früheren Petitionen enthalten. Außerdem aber wird auch darauf verwiesen, daß durch den Bau der salzburger Gebirgsbahn — beabsichtigt oder unbeabsichtigt — die uralte Handelsstraße von Südosten nach Westen und Nordwesten wieder in den Weltverkehr einbezogen wird, wenn die dazugehörigen Mittelglieder geschaffen werden. Für jeden Handelspolitiker, dessen Gesichtskreis über das zunächstliegende hinausgeht, sei der Gedanke fast unabweislich, daß die salzburger Gebirgsbahn naturgemäß und nothwendig ihre Ergänzung und ihre Zukunft nur durch die Linie Triest-Predil-Villach und deren Fortsetzung bis Radstadt oder St. Johann im Pongau, als vollständige Herstellung der alten Handelsstraße, finden könne. Der Bau dieser Linie könne gegenwärtig um so eher in Angriff genommen werden, da doch die Geldmittel zu Nothstandsarbeiten flüchtig gemacht wurden. Der Bau der Predillinie aber würde mit dem Zwecke, den feiernden Händen Arbeit zu schaffen, auch den verbunden, der Verflämmerung des österreichischen Seehandels entgegenzuwirken. So weit die villacher Petition.

Landwirthschaftliches.

(Ein neuer Feind der Rebe.) Der Landwirthschafts- und Gartenbauverein in Bozen macht die Weinbergbesitzer auf einen heuer zum erstenmale in größerer Anzahl auftretenden Feind der so vielfach gefährdeten Rebe aufmerksam. Dieser, die noch nicht bestimmte Raupe eines Nachtschmetterlings, ist 1 bis 1 1/2 Zoll lang und ungefähr 3 Linien dick, graubraun bis laffeebraun, verschieden gezeichnet in den verschiedenen Häutungsstadien. Sie sucht ihre Nahrung an den uneröffneten Knospen der Traugreben, wodurch ihre große Schädlichkeit bei verdreiterem Auftreten eben jedermann begreiflich sein dürfte.

Ausweis

Über den Stand der Blatternepidemie in Laibach vom 15. bis inclusive 17. April 1874. Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 10, zugewachsen 6, genesen 2, gestorben 1 Kind, in Behandlung verblieben 13. Seit Beginn der Epidemie sind 415 Blatterkrankte amtlich gemeldet worden, von diesen sind 325 genesen und 77 gestorben.

In landschaftlichen Filialspitalen in der Polanavorstadt waren am 15. d. M. 15 Kranke, da 1 genesen ist; am 16. d. M. 17 Kranke, da 3 zugewachsen und 1 genesen ist; am 17. d. M. 16 Kranke, da 1 genesen ist.

Stadtmagistrat Laibach, am 18. April 1874.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit drümt der delicates Revalescière du Barry zu mit erlösen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Nieren- und Harnleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Nierenkrause, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft.

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Ferd. Bamberg in Laibach.

Verst. Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatisches Gicht, Steinsucht. — Auszüge aus 76,000 Certificaten über Genehungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Raupfalter als Fleck eripart die Revalescière bei Gewachsenen aus Kindern häufigmal ihren Preis in Reizen.

In Apotheken von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 1 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Biscuits à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Kassen fl. 1.50, 24 Kassen fl. 2.50, 48 Kassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Kassen fl. 10, für 240 Kassen fl. 20, für 480 Kassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 5, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Exporthändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Bekanntschafts- oder Abnahme.

Witterung.

Laibach, 21. April. Heiter, Wärme im Zunehmen, schwacher Ostwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 7.0, nachmittags 2 Uhr + 21.3° C. (1873 + 18.0°, 1872 + 13.4° C.) Barometer im Fallen 738.38 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.6°, um 3.1° über dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 0.20 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 21. April. **Hotel Stadt Wien.** Vogler Eberesia, Karstadt. — Kupp, Ingenieur, Rudolfswerth. — Rey, Klug, Hofmit und Just, Reichen, Wien. — Schmidt, Reichen, Bregenz. — Nalli, Handelsmann, Neumarkt. — Dr. Salzgeber, Graz. **Hotel Europa.** Dr. Nadel, Marburg. — Deutsch, Kaufm., Graz. — Dejeppi, Triest. **Hotel Elefant.** Ritter v. Hübl, f. l. Generalmajor, Graz. — Fasser, Ravensburg. — Buntscheg, Pfarrer, Steiermark.

Verstorbene.

Den 19. April. Jakob Cvajner, Inwohner, 73 J., Civilspital, Durchfall.

Gedenktajel

über die am 23. April 1874 stattfindenden Licitationen.

- 3. Feilb., Stanische Real., Lichtenbach, BG. Gottschee.
- 3. Feilb., Miltische Real., Schanfel, BG. Seitenberg.
- 2. Feilb., Tomasische Real., Massenfuß, BG. Massenfuß.
- 3. Feilb., Oprin'sche Real., Lichtenberg, BG. Gottschee.

Lottoziehung vom 18. April.

Wien: 76 23 48 66 70.
Graz: 78 1 82 48 71.

Telegramme.

Wien, 20. April. In der heutigen Eröffnungssitzung der österreichischen Delegation wurde Reichbauer zum Präsidenten und Potocki zum Vizepräsidenten gewählt. In längerer Eröffnungsbrede weist der Präsident auf die durch die Thatsache erhärtete Lebensfähigkeit der Delegationen und auf die fester geknüpften freundschaftlichen Beziehungen mit den Nachbarreichen hin. Andrassy legt den Budgetentwurf und die Schlussrechnung vor, worauf die Ausschüsse wahlen vorgenommen wurden. Nach Schluß der Sitzung wies der Budgetauschuß die verschiedenen Referate zu, worunter das des Kriegsministeriums an Demel, Giska und Groß.

Nach der „Wiener Abendpost“ wurde über den Termin der Reichsrathsvertretung noch kein Beschluß gefaßt.

Wien, 20. April. Die ungarische Delegation wählte Gorode zum Präsidenten und Szogyehyi zum Vizepräsidenten. Ersterer betont in seiner Eröffnungsbrede, daß die Finanzlage zur Sparsamkeit mahne, daß jedoch in erster Linie die maßgebenden Gesichtspunkte des staatlichen Bestandes und die Entwicklung der geschaffenen Institutionen zu berücksichtigen seien. Graf Andrassy legte die Regierungsvorlagen auf den Tisch des Hauses, sodann erfolgten Commissionswahlen.

Filiale

Steiermärkischen Escompte-Bank.

Nachdem für Freitag den 24. April d. J. eine Plenarversammlung des Comités des Creditvereines wegen Erledigung eingelaufener Creditsgesuche anberaumt ist, so werden alle jene, welche sich im Sinne der Statuten * um einen Credit, bewerben wollen, eingeladen, ihre diesfälligen Gesuche bis spätestens 22. April bei der Steiermärkischen Escompte-Bank entweder persönlich oder brieflich zu überreichen.

Laibach, am 17. April 1874.

Vom Comitè des Credit-Vereines der Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank.

* Auszüge aus den Statuten, sowie Gesuchs-Blanquette werden auf mündliches oder schriftliches Begehren im Bureau der Anstalt gratis verabfolgt.

Wiener Börse vom 20. April.

Staatsfonds.	Wcl b	Ware	Pfandbriefe.	Wcl b	Ware
Spec. Rente, 84. Pap.	69.30	69.40	Allg. 84. Bod.-Credit.	94.75	94.—
do. do. 84. in Südb.	73.90	74.10	do. in 33 J.	83.25	83.75
Jose von 1854	98.—	98.50	Karion, o. W.	90.10	90.30
Jose von 1860, ganz	104.75	105.—	Ing. Bod.-Creditan.	85.50	86.50
Jose von 1860, Hälfte	109.50	110.—			
Premienfch. v. 1864	131.—	133.—			
Grundentl. - Obl.			Prioritäts-Obl.		
Siebenbürg.	72.—	72.50	Kranz-Joseph-Bahn .	101.90	102.10
Ungarn zu . . . 6 "	74.—	74.50	Öst.-Nordwestbahn .	96.50	96.75
			Siebenbürger	82.—	82.50
			Staatsbahn	136.—	—
			Südb.-Wcl. zu 500 Jtr.	110.—	110.25
			do. Bonv 6 pCt.	96.40	96.60
Actien.			Lose.		
Anglo-Bank	135.50	136.—	Credit-P.	158.50	159.70
Creditanstalt	215.25	215.75	Stadtsch. P.	12.50	13.—
Depositenbank	31.—	32.—			
Escompte-Anstalt	860.—	880.—	Wechsel (3Mon.)		
Franko-Bank	34.—	34.25	Augsb. 100 fl. südb. W.	93.90	94.10
Handelsbank	71.50	72.—	Kranft. 100 fl.	94.18	94.30
Kandelsbankverein	—	—	Hamburg	55.00	55.15
Nationalbank	973.—	975.—	London 10 Pct. Extr.	11.80	11.90
Österr. allg. Bank	56.—	58.—	Paris 100 Francs	44.25	44.30
Öst. Bankgesell.	200.—	201.—			
Union-Bank	103.—	103.50	Münzen.		
Verkehrsbank	13.—	13.25	Kais. Münz-Ducaten	5.30	5.31
Verkehrsbank	92.—	93.—	do. Francschild	8.97	8.97 1/2
Widb.-Bank	137.—	138.50	Preuß. Kassenscheine	1.66 1/2	1.66 1/2
Karl-Ludwig-Bahn	245.—	246.—	Silber	106.95	106.—
Kais. Elisabeth-Bahn	208.—	209.—			
Kais. Franz-Josephs	202.—	203.—			
Staatsbahn	312.50	313.50			
Südbahn	146.—	146.50			

Telegraphischer Coursbericht

am 21. April.
Papier-Rente 69.30 — Silber-Rente 73.90 — 1860er Staats-Anlehen 103.75 — Bankactien 572 — Credit 215.25 — London 111.70 — Silber 106.25 — 20. Francs-Stücke 8.97 1/2

Ein Klavier und Möbel

sind wegen Abreise sogleich zu verkaufen. (250—2) Näheres Klagenfurterstraße Nr. 70, Hofseite.

K. k. a. priv. Kassenfabrik C. POLZER & Comp.,
Wien, Äarntnerring 3,
empfiehlt ihre anerkannt solidest construirten, gegen Feuer und Einbruch vollkommen erprobten Kassen zu reducierten Preisen. Unter neuerfundenes feberlohes Sicherheits-Hauptschloß mit Combinations-schlüssel (Patent Karl Polzer), bei welchem die Schlüsselbarte erst im Innern des Schloßes herauszutreten, übertrifft alles, was aus dem Gebiete der Kassenfabrication bisher geleistet wurde. Laut Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 25. März 1872, Z. 4331, sind die k. k. Aemter bei Anschaffung von feuer- und einbruchsicheren Kassen auf unsere Erzeugnisse vorzugsweise angewiesen worden. (221—2)